

Ein Mann und seine Vision

Dr. Martin Reißig über den Spitzenbeamten Franz Knieps

Seit dem Gesundheitsreformgesetz (GRG) 1988, das unter der Federführung von Norbert Blüm entstanden war, gestaltet ein Mann die deutsche Gesundheitspolitik entscheidend mit. Zunächst fast immer im Hintergrund, seit dem Jahr 2003 aber zunehmend unter den Augen der – zumindest standespolitischen – Öffentlichkeit. Die Rede ist von Franz Knieps.

Um Menschen und ihre Beweggründe zu verstehen, ist es immer sehr hilfreich, sich mit ihrer Vita zu beschäftigen. Im Fall von Franz Knieps soll dieser Text einen Beitrag dazu leisten. Nach dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Bonn schloss Knieps das Studium der politischen Wissenschaften und der Neueren Deutschen Literatur ebenfalls an der Universität Bonn ab. Frühzeitig entschied er sich für eine berufliche Laufbahn in der Sozialpolitik und wurde Referent für rechtspolitische Grundsatzfragen in der Rechtsabteilung des AOK-Bundesverbandes. Bereits 1988 verfolgte der AOK-Bundesverband eine bis heute erfolgreiche Strategie und ordnete einen Mitarbeiter zu den Vorarbeiten des GRG in das Arbeits- und Sozialministerium ab. Dieser „Abgeordnete“ war, man ahnt es schon, Franz Knieps. Anschließend erfolgte eine weitere Abordnung als wissenschaftlicher Mitarbeiter zur Enquete Kommission „Strukturreform der gesetzlichen Krankenversicherung“ des Deutschen Bundestages.

Deutsche Einheit mit gestaltet

Nach der Wende 1989/90 ging Knieps als politischer Berater in das Ministerium für Arbeit und Soziales der untergehenden DDR. Er gestaltete den Einigungsprozesses im Bereich der Sozialversicherungen entscheidend mit. Danach leitete er den Stabsbereich Politik im AOK-Bundesverband. Von 1998 bis 2003 war Knieps Geschäftsführer Politik des AOK-Bundesverbandes, er war als Berater für Sozialpolitik und Gesundheitssystementwicklung für die Weltgesundheitsorganisation, die Europäische Union und die Bundesregierung unter anderem in Albanien, Bulgarien, Korea, Polen, Rumänien, Russland, Südafrika, der Tschechischen Re-

publik und der Türkei im Einsatz. Seit Februar 2003 ist er nun Leiter der Abteilung „Gesundheitsversorgung, Krankenversicherung, Pflegeversicherung“ im Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung.

Ernst zu nehmender Player

Schon diese beeindruckende Vita zeigt, dass Knieps kein politisches und fachliches Leichtgewicht ist. Seine jahrzehntelange nationale und internationale Erfahrung verbunden mit einer klaren Vision, machen ihn zum Überzeugungstäter und absolut ernst zu nehmenden Player in der Gesundheitspolitik. Ein weiteres Plus ist seine unbestrittene Führungsposition im Bundesgesundheitsministerium, da die jetzige Gesundheitsministerin Ulla Schmidt in ihm einen idealen Vordenker für ihre Gesundheitspolitik gefunden hat.

Knieps wurde in seinen Anfangsjahren stark geprägt von Norbert Blüms Abteilungsleiter Karl Jung, der 1988 den Versuch machte, das Gesundheitswesen durch strukturelle Reformen besser steuern zu können. Unter Horst Seehofer erlebte er 1992 einen großen Schritt zu wettbewerblichen Strukturen in der gesetzlichen Krankenversicherung. Die Einführung der freien Kassenwahl für die Versicherten in Verbindung mit dem Risikostrukturausgleich läuteten den Wettbewerb auf Seiten der Krankenkassen ein. Beide Instrumente sicherten bislang die Balance von Wettbewerb und Solidarität im Gesundheitswesen. Mit seiner Vision vom Wettbewerb in einem solidarischen Gesundheitssystem ist Knieps aber lange noch nicht am Ziel.

Gewächs der Kassen

Auf Seiten der Kassen, deren Gewächs Knieps ja letztlich ist, dauerte es mehr als ein Jahrzehnt, bis die Privilegien einzelner Kassenarten abgeschafft wurden und der Risikostrukturausgleich schrittweise zu einem Feinsteuerungsinstrument ausgebaut wurde. Die Umsetzung des morbiditätsorientierten Risikostrukturausgleichs, der von den Geberkassen heftigst bekämpft wurde, wurde bekanntlich bereits zu Beginn der Amtszeit von Ulla Schmidt

beschlossen, aber zunächst nicht umgesetzt. Erst der zum 1. Januar 2009 gestartete Gesundheitsfonds führt zu einer vollständigen Angleichung der Einnahmen. Über 20 Jahre hatten die Kassen erfolgreich Widerstand geleistet und Strukturen, wie sie Knieps vorschwebten, verhindert. Doch bereits das Vertragsarztrechtsänderungsgesetz aus dem Jahr 2006, das ebenfalls unter der Federführung von Knieps entstanden ist, hat neue Spielräume für mehr Wettbewerb eröffnet. Der zahnärztliche Bereich ist davon noch weitgehend unbeeinflusst.



Von der Kasse in die Politik: Sein fachliches Rüstzeug erwarb sich Franz Knieps beim AOK-Bundesverband. Heute prägt er als Abteilungsleiter im Bundesgesundheitsministerium die Politik von Ulla Schmidt entscheidend mit.



Fotos: AOK und dpapicture-alliance

Gewollter Verteilungskampf

Bei den Ärzten tobt aber bereits der Verteilungskampf zwischen Verbänden, Hausärzten und Fachärzten. Hier hat Knieps seine Vision bereits in die Realität umgesetzt. Im Krankenhausbereich und im Arzneimittelbereich ist er dagegen mit dem Erreichten noch nicht zufrieden, obwohl im GKV-OrG viele Elemente enthalten sind, die auch hier zu einer Verschärfung des Wettbewerbs führen werden. Die Vorstellungen des Vordenkers und Einzelkämpfers gehen immer in die gleiche Richtung: Er ist davon überzeugt, dass die Versorgungslandschaft zukünftig durch Einzelverträge dominiert wird und erhofft sich einen Wandel von der bisher primär auf den Beitragssatz fixierten Ausrichtung hin zu einem qualitätsorientierten Wettbewerb. Das Preis-Leistungsverhältnis soll der entscheidende Wettbewerbsparameter sein. Die Gesetzesänderungen der letzten Jahre werden zu erheblichen Veränderungen bei Versicherern wie Versorgern führen. Bei den Krankenkassen hat die Fusionswelle bereits begonnen und auch die Leistungserbringerseite wird sich gewaltig verändern. Die Einzelpraxis dürfte außerhalb der hausärztlichen und fachärztlichen Grundversorgung ein Auslaufmodell werden. Gemeinschaftspraxen und vor allem Medizinische Versorgungszentren werden ihren Marktanteil deutlich ausbauen. Die Philosophie von Knieps ist, dass der Gesetzgeber die Vertragsparteien zu ihrem Glück zwingen muss. Er denkt dabei bereits an die nächste Reform ab dem Jahr 2010. Knieps tut alles, damit keine Regierung das Rad noch einmal zurückdrehen kann. Eine Rückkehr zu den alten Verhältnissen soll es nicht mehr geben. In der nächsten Reformrunde soll die korporatistische Steuerung zugunsten von Einzel-

verträgen geschwächt werden. Das gilt sowohl für den ambulanten als auch für den stationären Bereich. Die Möglichkeit zum Abschluss von Einzelverträgen mit Ärzten oder Arztgruppen sollen dabei nicht auf besondere Versorgungsformen beschränkt bleiben. Die Bedarfsplanung und damit die Sicherstellung der Versorgung könnte in der Ausgestaltung der freien Vertragsgestaltung den Krankenkassen und Leistungserbringern überlassen werden. Der Staat soll erst dann ins Spiel kommen, wenn die Indikatoren Hinweise auf eine drohende Unterversorgung liefern oder wenn eine extrem unwirtschaftliche Überversorgung nicht abgebaut wird. Dies soll mit Hilfe der Länderaufsichten, notfalls mit Kontrahierungszwang erreicht werden. Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement sind dabei zentrale Instrumente. Knieps ist überzeugt: Mittel- oder langfristig wird es zu einer Zusammenlegung von gesetzlicher und privater Krankenversicherung kommen. Aufwind für diese These verspürt er auch durch die Weltfinanzkrise. Sie habe die Forderung, die GKV auf Kapitaldeckung umzustellen, verstummen lassen. Fazit: Wenn sich die Aufregung um die aktuelle Gesundheitsreform und den Fonds gelegt hat, hat der Visionär und Robin Hood Franz Knieps seine Ziele weitgehend erreicht. Der Wettbewerb hat im Gesundheitswesen Einzug gehalten, ohne das Solidarprinzip an sich infrage zu stellen. Nur wer in diesem Wettbewerb eigene Aktivitäten entwickelt, wird längerfristig davon profitieren.